

gen.
bis 1924.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.50.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M 1.50;
im sonstigen inländischen
Verkehr M 1.60;
hierzu 30 % Bestellgeld.

Befellungen nehmen alle Ver-
anstaltungen und Postämter nach
in Neuenbürg die Zustellung
jährgelb entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 J.
für auswärts 15 J.
bei Auskunftserteilung
durch d. Geschäfts-20 J.
Kellame-Zeile 30 J.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 53.

Neuenbürg, Freitag den 3. März 1916.

74. Jahrgang.

Zeichnet die vierte Kriegaanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das Ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Auszehrungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegesmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegaanleihe muß und wird die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegaanleihen war ein Triumph des Deutschen Reichs, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegaanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird muß

der große deutsche Frühjahrsriegel auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

(WVB.) Den 2. März, nachm. 3.30 Uhr.
Großes Hauptquartier, 2. März. Amtl.

Weslicher Kriegsschauplatz:

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren.

Im Herggebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen Maasufer opferten die Franzosen an der Feste Donaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffsversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teil der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise große Lebhaftigkeit.

Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodeczno an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

dpk. Berlin, 1. März. Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns zu den heutigen Mitteilungen der Obersten Heeresleitung geschrieben: Die Kämpfe um Verdun stehen im Zeichen des heftigsten Artilleriefeuerkampfes, der sich auf die ganze Front ausgedehnt hat. Besonders die Franzosen und Engländer steigerten ihre Artilleriefener an vielen Stellen der Front. Der Zweck war, die deutschen Streitkräfte über die Absichten der Gegner zu täuschen, denn durch das rege Feuer sollte die Vorbereitung von Infanterieangriffen, die nicht erfolgen, vorgebildet werden. Ersthafte artilleristische Angriffe erfolgten hauptsächlich in Flandern, längs des Merkanals, in der Champagne, sowie in dem Gebiet zwischen Maas und Mosel, doch wurde nirgends eine ernste Schädigung der deutschen Linien erreicht. Die große Schlacht um Verdun ist noch nicht zu ihrem Abschluß, wahrscheinlich sogar auch noch nicht zu ihrem Höhepunkt gelangt. Die Entfernung, die stellenweise die deutschen Kolonnen von den Außenstellungen der Festung trennen, sind noch so beträchtlich, daß weder auf deutscher noch auf französischer Seite die Hauptstreitkräfte in den Kampf eingreifen konnten.

Kopenhagen, 2. März. Verdun liegt, so meldet lt. „Nat.-Ztg.“ die „Politiken“ aus Paris, öde und verlassen und die Straßen sind mit Mauerresten und dem Rest der beschossenen Häuser gesperrt. Man muß sich mühselig einen Weg über Steinblöcke, zerstückelte Telegraphendrähte und zersplitterte Balken suchen, um vorwärts zu kommen. Man wartet auf den Straßen in den Scherben der zertrümmerten Fenster und Schanzenfenster, denn es gibt in der ganzen Stadt kein Fenster mehr, das ganz ist, selbst in den Gebäuden, die nicht durch Bomben beschädigt sind.

Genf, 2. März. Ein französischer Kämpfer, der in der Schlacht von Verdun verwundet wurde, schildert die Wirkung des deutschen Bombardements folgendermaßen: Während der Kanonendonner immer härter wird, scheint mit der Hügel des Forts von Donaumont wie eine Pappel im Sturm zu erbeben. Wir haben nur den einzigen Wunsch, unsere Ohren mit irgend etwas, einem Lappen oder Papier, zu verstopfen, denn das Krachen und Donnern ist fürchterlich. Dieser Lärm durchbohrt und lähmt unser Gehirn und zehrt an unseren Nerven. Alle Gefühle, alle Gedanken sind abgestorben. Trotz des Schmerzes meiner Wunde empfinde ich immer noch den entsetzlichen Lärm dieser unvergesslichen Tage.

Bern, 3. März. (WVB.) Clemenceau unterzieht im „Homme Enchaîné“ die eigenen Gegenmaßnahmen bei Verdun einer vernichtenden Kritik. Er vermisst die Entlastungsoffensive und fragt: Worin bestanden die Vorbereitungen? Darüber werden wir später noch ein Wörtchen zu reden haben.

Bern, 3. März. (WVB.) Im „Temps“ schreibt General Lacroix: Es gibt keine Festungen mehr, sondern nur noch Verteidigungsorganisationen im allgemeinen Rahmen der Front. Seit der Feind Feuerflände von solcher Tragweite, Gewalt und Genauigkeit gebraucht, sollten alle Festungen aufgehoben werden. Wenn eine solche Festung in Feindeshand fallen sollte, so würde man sich darüber nicht mehr aufzuregen brauchen, als wenn der Platz gar nicht dagewesen wäre. — Am Schluß hebt Lacroix seine Leser an, in seinen Ausführungen nicht den Schatten einer Unruhe zu sehen, indessen bedürfen diese durchsichtigen Betrachtungen wohl kaum einer Erläuterung.

Rundschaue.

Die Aufforderung zu Zeichnungen auf die längst angekündigte vierte deutsche Kriegaanleihe ist

nummehr ergangen. Auch an dieser Stelle ist es Pflicht, darauf hinzuweisen, daß der Appell an die Opferwilligkeit derer, die es vermögen, nicht ungehört verhallen darf. Die Anleihe ist für die Erringung eines ehrenvollen Sieges ebenso notwendig wie die Tapferkeit unserer Braven an der Front. Nicht jeder kann draußen seine Brust dem Feinde darbieten, aber die meisten von denen, die zu Hause in guter Sicherheit ihrem Tagewerk nachgehen, sind in der Lage, einen ihren Verhältnissen angemessenen Betrag umso eher dem Reiche zur Verfügung zu stellen, als es sich um eine sichere, ja sogar vorteilhafte Kapitalanlage handelt. Es wäre verfehlt, immer nur auf die großen Kriegslieferanten hinzuweisen, als ob diese allein aus ihren Millionenverdiensten das Geld zu schaffen hätten; besonders wichtig ist vielmehr die Mittelschicht des Volkes, die sich auch mit kleinen Beträgen bis herunter zu 100 Mark beteiligt, und man sollte meinen, daß dies angesichts der bequemen Zahlungsbedingungen vielen Tausenden möglich wäre, die sich an den drei ersten Kriegaanleihen noch nicht beteiligen wollten oder konnten. Auf alle Fälle sollte jedermann in den nächsten Tagen bei seinen Freunden und Nachbarn für die Anleihe werben und selber des Wortes eingedenk sein, daß man dem Kaiser geben muß, was er für eine glorreiche Beendigung dieses Krieges braucht, daß wir unsern Dank und unser Vertrauen zum Heer und zur Flotte nicht besser abstaten können, als durch die Mitwirkung zu einem vollen, glänzenden Erfolg auch dieser Anleihe. Es gibt noch so manchen Patrioten, der sich seiner Bestimmung mit Worten rühmt, denen die Taten nicht entsprechen; hier gilt es, nicht den Mund aufzumachen, sondern den Beutel!

Wir haben nach den Siegen des vorigen Sommers und nach den großen Wintererfolgen auf dem Balkan die letzte Zeit dazu benützt, uns auf ein Durchhalten von vorerst unbegrenzter Dauer einzurichten. Im Kampfe um Leben und Sterben des Reiches sind wir bereit, das äußerste zu wagen. Was jetzt vor Verdun geschieht, ist, so gewaltig es auch an und für sich unseren Gegnern noch mehr als uns erscheint, doch nur der Anfang davon, und unsere Zuversicht auf ein glückliches Ende steht fester als je. Wohl ist es nicht Deutschlands Wille, diesen Krieg ins Unabsehbare fortzuführen. Schon im Dezember hat unser Reichskanzler gesagt, daß wir durchaus bereit sind, Friedensvorschläge entgegenzunehmen, daß wir sie in Erwägung ziehen und darüber verhandeln wollen, wenn sie mit der Würde und den Lebensinteressen der Nation vereinbar sind. Statt dessen haben die Staatsmänner der Entente, Briand, Asquith und Sazonow, mit Hohn und giftigen, ja gemeinen Angriffen geantwortet. Ist sonach die Stimmung der Feinde für den Frieden noch nicht reif, so müssen wir die Reife beschleunigen. Wenn eine Ruß bei leichtem Druck nicht dem Versuch, die Schale zu öffnen, nachgibt, dann muß man zur Zange oder zum Hammer greifen, um zum Kern zu gelangen. So halten es auch die Oesterreicher in Albanien und haben Durazzo endgültig genommen, ein Erfolg, der bei uns viel zu wenig gewürdigt wird, weil wir für die entlegenen Küstengreifen der Adria uns nur in zweiter Linie interessieren. Es handelt sich da unten um Errungenschaften, deren strategische Tragweite erst dann allgemein erkennbar werden, wenn die gemeinsamen Operationen auch unserer bulgarischen Bundesgenossen gegen Salona beginnen und die Italiener vom letzten Stück Boden auf dem Balkan verdrängt werden. Die Neutralen befanden darum auch ihre ungeteilte Aufmerksamkeit für diese neueste Entwicklung der Kriegereignisse. Daß sie mit ihren Sympathien immer noch vorwiegend auf der Seite unserer Feinde wären, kann man nicht mehr behaupten. Portugal freilich hielt es für richtig, durch einen groben Vertragsbruch unsere in seinen Häfen liegenden Handelsdampfer zu beschlagnahmen, um



sie England in die Hände zu spielen. Das war bei der Freimaurer- und Freidenkerfreundschaft zwischen London und Lissabon nicht anders zu erwarten; man kann sich fast wundern, daß der gemeine Streich, den Deutschland zunächst mit einer scharfen Note beantwortet hat und der gewiß nicht ungerächt bleiben wird, erst jetzt kommt. Auch die welschen Schweizer wollten wieder einmal ihr Mitleid an den deutschen Völkern fühlen und suchten sich dazu zwei Generalstabsobersten der Bundesarmee mit deutschem Namen heraus, die des Neutralitätsbruchs und Landesverrats zu unseren Gunsten beschuldigt, aber glänzend freigesprochen wurden. Dabei hat der wirkliche Verräter, Sohn eines Polen und einer Welschschweizerin namens Langie, eine abscheuliche Rolle gespielt. Ein Verteidiger der Obersten hat dieses Produkt einer famosen Rassenkreuzung ungerne bößlich als einen unglücklichen Menschen bezeichnet. Auf gut schwäbisch würde man ihn einen Keel nennen, der seine eigenen Offiziere an den russischen Militärattaché denunziert und verraten hat, ganz im Sinne des Wortes: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant. Der größte und einflussreichste Neutrale, die Vereinigten Staaten, läßt immer deutlicher erkennen, daß er einen Geheimvertrag mit England zum eigenen Schutze gegen etwaige japanische Gelüste geschlossen hat, der ihn verpflichtet, unseren Feinden nach Kräften beizustehen. Nur so ist es zu erklären, daß Wilson und Lansing immer noch behaupten, Handelschiffe dürften „zur Verteidigung“ Geschütze führen. Gegen wen denn, als gegen feindliche Kriegsschiffe, da es doch keine Seeräuber mehr gibt? Wir haben aller Welt bewiesen, daß die englische Admiralität den bewaffneten Handelschiffen Anweisungen zum Angriff auf unsere Unterseeboote gegeben hat. Die Bewaffnung zu Defenszwecken ist demnach nur eine Finte. Diese bewaffneten Handelschiffe sind einfach Hilfskreuzer und müssen von uns als solche behandelt werden. Von diesem Standpunkt kann Deutschland nicht zurückgeben. Es ist vielmehr zu hoffen, daß wir angesichts der Drohung mit einer Aushungerung den Amerikanern die Einsicht beibringen, wie ungerecht ihr Verhalten ist. Hier liegt vielleicht das schwerste Problem dieses ganzen Krieges vor. Es erinnert einigermaßen an den gordischen Knoten des grauen Altertums, den niemand zu lösen vermochte, bis Alexander der Große kam und ihn mit wuchtigem Schwertstreich durchhieb. Stärker schließlich als die besten und klügsten Worte erweist sich immer noch die Tat.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Herrenalb, 1. März. Als ein Zeichen schönen Opferstimmens dürfen die beiden durch Katastrophegeometer Schilling vorgenommenen Kriegssammlungen gelten, welche den Spendern zugleich ein vorzüglich gelungenes Bildnis Sr. M. des Kaisers und des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, sowie ein Hindenburgbild, ins Haus brachten. Dem „Hindenburgfonds“ zum Besten der deutschen Flüchtlinge in Ostpreußen konnten 173 Mk. 90 Pf. und der Kaiserin-Kriegsfürsorge 83 Mk. 50 Pf. übersandt werden.

Das seltsame Licht.

51 Erzählung von E. Frhr. v. Stariegg.

„Ich danke Ihnen,“ fiel die schöne Frau leise ein, indem sie mühsam die durch des Doktors Erzählung hervorgerufene Bewegung dem scharfen Manne verbar. „Ich danke Ihnen, Sie taten rechtlich Ihre Pflicht, doch auch ich kenne die meine und werde sie zu erfüllen wissen. So wenig ich Ursache habe, Ihre Wahrheitsliebe zu bezweifeln, so wenig steht es mir zu, der Ehrenhaftigkeit des Grafen Feldern zu mißtrauen, insofern ich die Tatsachen, welche —“

„Sie lieben den Grafen also?“ unterbrach sie der Doktor.

Dieser fast zornigen Frage gegenüber fand die Dame mit einem Male ihre frühere Haltung wieder.

„Ob die Weltbame, der das Leben Ihrer Meinung nach nur ein Glas Champagner ist, liebt oder nicht, kann Ihnen, Doktor, doch gleichgültig sein,“ sagte Frein von Herner.

„Nicht,“ sagte Dr. von Berghelm bitter, „denn Graf Feldern ist ja ein vollendeter Kavallerist, der die feinsten Manieren und den besten Pariser Schneider —“

„Genug, Doktor,“ fiel Frau von Herner ein, „ich kenne diese Sprache, doch was dem Jugendgott gefallt, darf sich der Fremde nicht erlauben. — übrigens, Doktor, fuhr sie fort, während ein bitter-ironisches Lächeln die vollen Lippen trübte, „sollten Sie im Laufe der Jahre nie die Wahrnehmung gemacht haben, daß Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit nichts verlieren, wenn sie sich in geistlicher Hülle zeigen, daß die Wahrheit eine Frucht ist, deren Aroma, mit Zucker treddelt, nur gewirmt, und daß ein Mann sehr leicht sein kann,

Zur Fleischknappheit wird dem „Schwäb. Merck.“ aus einer Oberamtsstadt geschrieben: In der gegenwärtigen Zeit der Fleischknappheit fällt es auf, daß viele, auch kleine Familien, die sonst nicht schlachten, ein Schwein schlachten lassen, damit sie genügend Fett bekommen. Daß in solchen Familien mit dem Fleisch nicht hausälterisch umgegangen wird und daß auch manches verdirbt, bedarf keiner Ausführung. Da solche unnötige, auf Selbstsucht beruhende Schlachtungen wohl im ganzen Land vorgekommen werden, so tragen sie sicherlich zur Steigerung der Fleischknappheit bei und es wäre dringend geboten, daß die Behörden darauf bei Zeiten ein Augenmerk richten. Jedenfalls sollten in den Schlachthäusern genaue Aufschriebe über die Zahl und das Gewicht der von Privaten geschlachteten Tiere vorgenommen werden, damit bei allenfalliger späterer Aufnahme der Vorräte an Fleisch und Fett eine Kontrolle vorhanden ist.

Familienchroniken und Standesregister. Wiederholt ist in den öffentlichen Blättern von Freunden der Geschichtschreibung die Mahnung ergangen: Schreibt Familienchroniken! Keine Zeit gibt mehr Grund und mehr Anhaltspunkte, über die Ereignisse in der Familie ordnungsmäßig Buch zu führen. Die Familie ist, wenigstens in deutschen Ländern, die erste und geistlichste Unterlage des Staates. Die Familie liefert dem Staate die Kämpfer, die er zur Erhaltung seines Bestandes und damit auch der Familie und ihres Verbandes selbst bedarf. Die Familie liefert die kleinen und großen Hader, um das Staatsgetriebe im Gang und im Schwung zu erhalten. Die Familienglieder aber, die für das Ganze kämpfen, bluten und sterben, haben das heilige Recht darauf, in den Blättern der Geschichte, und sei es zunächst nur in der Familienchronik, fortzuleben. Schreibt alle Namen der Helden auf, die zur weiten Wehr an des Vaterlandes Grenzmarken und weit darüber hinaus gehörten, und verewigt ihre Mitwirkung an dem blutigen Ringen in Ost und West, in Nord und Süd und auf den Fluten der weiten Meere! Jedes Familienoberhaupt sollte es für seine Herzensaufgabe ansehen, sofort mit Anlegung dieser Familienaufschriebe zu beginnen. Das Interesse bei unserem Volke ist vorhanden, es braucht nur geweckt zu werden, und die Mithilfe der amtlichen Kreise, soweit ihnen die Zeit inmitten der heiligen Arbeitslast zureicht, ist sicher; wir meinen, der Standesämter und der Pfarrämter. Wir kennen Fälle größten Entgegenkommens. Ein verwundeter Offizier z. B. konnte an dem Ort, wo er seiner Wiedergenesung für neue Kampfstärke entgegen sah, unter der freundlichen Mitwirkung des zuständigen Geistlichen die im Frieden begonnenen Nachforschungen eben an diesem Plage in den Kirchenbüchern bis nahe an die Zeit des 30jährigen Krieges ergänzen. Gerade diese Ergänzung bis in die früheren Jahrhunderte hinaus machen die Familienchronik wertvoll. Aber freilich, der 30jährige Krieg, der ganze Städte und Ortschaften in Schutt und Asche legte, macht vielfach dem Forschen ein Ende, weil die Kirchenregister vernichtet waren und niemand ihre

ohne unhöflich rüchtelos, scharf, anmahend, absprechend —

„Danke,“ fiel leise der Doktor ein, „die Bitte scheint mir schon lang genug und ist, wenn wahr, jedenfalls eine Frucht, an der man nicht viel Jader verpürt. Indessen ich liebe die herben Früchte, mich hat das Schicksal gerade nicht mit Süßigkeiten verwöhnt, und darum schreiben sich, wie Sie sehen, unsere Wege.“

Frein von Herner wollte antworten, vielleicht um die dem Doktor verarbeitete Frucht nachträglich ein wenig zu versüßen, doch er verneigte sich rasch und verließ die prächtige Villa und ihre schöne Bewohnerin in noch grimmigerer Stimmung, als er sie betreten hatte.

„Ein Weibsbambel ist sie nicht mehr,“ sagte er heimtückend halblaut zu sich, „denn sie dacht in die Hände wie der älteste Specht, aber das hat man davon, wenn man sich der Weiber annimmt; sie wollen betrogen sein, also betrüge man sie.“

Das Anwesen, auf das Egon nach der Trennung von dem Doktor zurücktrat, war das Heim des letzteren und entsprach seiner inneren und äußeren Ausstattung nach ganz den beheldenen Ansprüchen seines Besitzers, obschon auch hier die anhaltende Niedlichkeit und die Sauberkeit der Ausbesserung das Wallen von Frauenhänden verriet. Frau Anna, die das Hauswesen führte, galt allgemein als eine entfernte Verwandte des Doktors Berghelm und war vor etwa zehn Jahren mit einem kleinen Mädchen von der Residenz gekommen, seit welcher Zeit sie das Hauswesen führte. Frau Anna war fast zur Kalkone geworden, deren durch eine unbesiegbare Schwermut trübte Augen nur eine Spur mehr der einigigen Schönheit verrietten, wogegen

Ergänzung veranlaßt oder veranlassen konnte. — Solches Vernichtungswerk spielte sich auf deutschem Boden in Ost und West, besonders im schwer heimgefügten Ostpreußen, leider auch im jetzigen Kriege ab. Ein Unterschied aber besteht: schon sind die Behörden daran, die Schäden nach Möglichkeit gutzumachen. Auf Grund des Notgesetzes vom 4. Aug. 1914 hat der Bundesrat neuerdings eine Verordnung über die Erneuerung der Standesregister erlassen. — Sind bei einem Standesamte die Haupt- und Nebenregister desselben Jahres vernichtet, so sind die Register anzulegen. Die Vorschriften des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließungen vom 6. Februar 1875 finden Anwendung, soweit sich nicht aus den folgenden besonderen Vorschriften Abweichungen ergeben. — Die Geburten, Heiraten und Sterbefälle, die in den vernichteten Standesregistern eingetragen waren, werden nach amtlicher Ermittlung des Sachverhalts mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde neu eingetragen. Die Eintragungen erfolgen von Amts wegen. Wer ein berechtigtes Interesse glaubhaft macht, kann die Vornahme einer Eintragung beantragen. — Die amtliche Ermittlung des Sachverhalts liegt dem Standesbeamten ob, der die vernichteten Standesregister geführt hat. Er ist befugt, die Vorlegung von Beweisstücken, sowie tatsächliche Auskünfte zu verlangen, das persönliche Erscheinen der Auskunftsperson anzuordnen und von ihnen eidesstattliche Versicherungen zu erfordern. Er kann zur Erfüllung der hierdurch begründeten Pflichten durch Geldstrafen anhalten, die für jeden einzelnen Fall den Betrag von 15 Mark nicht übersteigen dürfen. Er kann die Amtsgerichte um die Vernehmung und Beeidigung einer Person ersuchen, wenn nach seinem Ermessen eine Aufklärung des Sachverhalts auf anderem Wege nicht herbeizuführen ist. — Wie wiederholen die Anregung: Schreibt Familienchroniken!

Kriegstagebuch 1914/15.

Februar 1915.

3. Ein französischer Munitionsdampfer wird bei Ostende in den Grund geschossen. — Eroberung der feindlichen Stellungen auf der Loretohöhe bei Arras. — Blutige Niederlage der Russen an der Diale bei Jalkizyn. — Fortsetzung der Dardanellen-Beschießung. — Englische Niederlage bei Abvas.
4. Mißlungener französischer Angriff auf der Loretohöhe und in der Champagne bei Le Mesnil. — Die Russen greifen bei Grodno vergeblich an, ebenso bei Lomza. — Abgeschlagener Landungsversuch der Engländer an den Dardanellen. Beschießung einiger offenen Häfen am ägäischen Meer.

Mutmäßliches Wetter

Trotz immer wiederkehrender Aufbeiterung bleibt die Wetterlage unter der Herrschaft einer ausgedehnten Störung im Norden und Westen unbeständig. Für Samstag und Sonntag ist vorherrschend nachtales Wetter zu erwarten.

das keine Klärchen sich so frisch und rosa entwickelt hatte, als gäbe es weder Schwermut noch Trauer im Leben. Doktor Berghelm hätte diesen Schatz aber auch wie ein Geiziger, und Egon war der einzige junge Mann, der sich ihm nähern durfte, vielleicht weil dessen Äußeres am wenigsten schien, ein Frauenherz zu entlocken. Sein Gesicht war nämlich durch Brandwunden so entstellt, daß sein Anblick fast abschreckend gewesen wäre, hätte nicht das große, sprechende Auge den Eindruck gemildert.

Zwischen den beiden Leuten war zwar ein recht trauertes, aber harmloses geselliges Verhältnis entstanden, das der Doktor um so lieber gestattete, als er darin einen Schutz gegen vorzeitiges Keimen leidenschaftlicher Reigung in dem jugendlichen Herzen seines Pfleglings sah. Heute wurde übrigens der Künstler, der von Klärchen sonst mit zutraulicher Herzlichkeit begrüßt wurde, kein besonders freundlicher Willkommen zuteil. Des Mädchens kindlich reine Blicke verzogen sich bei seinem Eintritt zu einem ganz energischen Schmolzen, und ebenso ungnädig wurde seine Frage, ob etwas Unangenehmes passiert sei, aufgenommen.

„Er, sich doch einmal den gnädigen Herrn Künstler, wie unschuldig er zu tragen versteht,“ kam es großend aus den zusammengekniffenen Lippen. Unfernein pußt sich in aller Frühe für den Herrn heraus und liest einen halben Akt aus „Faust“, um in die rechte Gretchen-Stimmung zu geraten — wer aber nicht kommt, ist Herr Egon Balling.“

Der mit solchen Vorwürfen Empfangene nahm rasch den überzogenen Ton des lieblichen Mädchens auf, indem er, sich tief verneigend, erwiderte:

„Darum erscheint defakter Egon auch jetzt schuld bewußt und reuig, um die Verzeihung des gnädigen Fräuleins in aller Demut zu erleben.“

Gegen den e so stark betonte er die gegenseitige An den Chef der Ga nicht gehindert, de Prebde zu erklären, zu rufen. In ein sich der offenbar le dant Generalmajor stellten Truppenteil Weisung, daß da nicht mehr zugela ein Verstoß gegen Geien“. Nicht dem Befehle — so sich, den Part ab zu lassen, offenbar für Zivilisten feste der Nase nur jän Parodie auf einer Partreaktion macht den englischen Vor der echte Kusse ma bärchen ist ihm ei

Setzte Nachr

Berlin, 2. M. „Berl. Tagebl.“, d. Havre, am Samsta Minenjuder ein f auf das er ohne K Unterseeboot nach tauchte, nahm es wurde jedoch gleich trocken und verse 2 Matrosen verwun

Berlin, 2. M. „Deutschen Tagesz Kottendamsche Cou der französische Mi tag zweimal ein b Das erstmal entgi dem verfolgenden tauchte das Schroh in allernächster N nächstigen Augenblid gesickten Torpedos innerhalb wenige wurde gerettet. verdrängung von beheimatet.

Köln, 2. Mär. dung der „Köln. Zt zu entnehmen, daß englischen Küste ein Minen neuesten T männlichen Kreisen mehr darüber, da dem neuen Feldju

Das

61 Erzählung

Ein aus allen herordnenderr herrn: das Mäd Vor allem, der Ihes fräulichen E richten nach Redi

„Nur die Ausüb mich an dem phtit verübte Egon auf daß meine un

„O weh, einer r wegen läßt der s rief Klärchen, aus

„Einer Dame Preße des bestellte der Maler.

„Immerhin,“ be so sämähliche Beha den vornehmen De Male auf dem Be

„Ein vornehmer Strin rumelnd.

„Ja, ein vornehm Mädchen. Der li nur Eroberungen m ist doch nur Borw ein, mein Herr, d weis, daß defakter der dritten Begeg Dußett verehrte.“

„Sie nahmen es „Ob ich es anna



er veranlassen konnte. — spielte sich auf deutschem besonders im schwer heimlich auch im jetzigen Kriege ab. Ich: schon sind die Völker nach Möglichkeit gutzu- Notgesetzes vom 4. Aug. neuerdings eine Verordnung Ständeregister erlassen. — gesamte die Haupt- und Jahres verächtet, so sind Die Vorschriften des Ge- ang des Personenstandes vom 6. Februar 1875 sich nicht aus den folgen- Abweichungen ergeben. — id Sterbefälle, die in den tern eingetragen waren, mittlung des Sachverhalts sffizitätsbehörde neu einge- en erfolgen von Amts- tiges Interesse glaubhaft einer Eintragung bean- Ermittlung des Sachver- amten ob, der die ver- führt hat. Er ist befugt, stücken, sowie tatsächliche das persönliche Erscheinen von und von ihnen eides- erfordern. Er kann zur gründeten Pflichten durch für jeden einzelnen Fall nicht übersteigen dürfen. um die Vernehmung und suchen, wenn nach seinem des Sachverhalts auf beizuführen ist. — Wie Schreibe Familien-

Nachricht 1914 15.

1915.
ionsdampfer wird bei Ost- chossen. — Eroberung der auf der Lorettöhöhe bei derlage der Russen an der — Fortsetzung der Dar- Englische Niederlage bei her Angriff auf der Lo- bampagne bei Le Resnail, bei Godno vergeblich an, Abgeschlagener Landungs- den Dardanellen. De- Hälten am ägäischen Meer.

es Wetter

ender Aufbeiterung bleibt Herrschaft einer aus- Norden und Westen un- und Sonntag ist vor- zu erwarten.

so frisch und tollg ent- weder Schwermut noch Bergheim häuete diesen Zeitiger, und Egon war er sich ihm nähern durfte. res am wenigsten schien. men. Sein Gesicht war en so entsetzt, daß sein wesen wäre, hätte nicht e den Eindruck gemildert. euten war zwar ein recht schmerzliches Verhältnis um so lieber gestattete, gegen vorzeitiges Keimen dem jugendlichen Herzen ute wurde übrigens der n sonst mit zutraulicher, sein besonders freunds- Des Mädchens kindlich seinem Eintritt zu einem und ebenso ungnädig als Unangenehmes passiert

gnädigen Herrn Künstler, gen verheißt, kam es schiffenen Lippen. Unter- je für den Herrn heraus aus „Kausl“, um in die u geraden — wer aber Balling.“
rten Empfangene nahm des lieblichen Mädchens eigent, erwiderte:
Egon auch jetzt schuld- Verzeihung des gnädigen zu erleben.“

Dermis chtes.

Gegen den englischen Bart. Die immer so stark betonte englisch-russische Freundschaft und die gegenseitige Annäherung der beiden Völker hat den Chef der Garnison in Woroneß jedenfalls nicht gehindert, der englischen Bartmode heftige Fehde zu erklären und sogar das Gesetz zu Hilfe zu rufen. In einem geharnischten Maaß wendet sich der offenbar sehr „haarige“ Garnisonskommandant Generalmajor Timkowski an die ihm unterstellten Truppenteile und Militärbehörden mit der Weisung, daß das Glattrasieren und Bartstutzen nicht mehr zugelassen werden dürfe, es sei dies ein Verstoß gegen den kategorischen Hinweis im „Gesetz“. „Nicht bloß die Offiziere — heißt es in dem Befehle — sondern selbst Untermilitärs gestatten sich, den Bart abrasieren oder ganz kurz scheeren zu lassen, offenbar nach der von den Haarstylistern für Zivilisten festgelegten Mode, wo man unter der Nase nur jämmerliche Reste, eine lägliche Parodie auf einen Bart, sieht.“ — Die russische Bartreaktion macht also in haarigster Weise gegen den englischen Bart Front. Englisches Geld liebt der echte Russe wohl, aber das englische Vorstübchen ist ihm ein Greuel.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 2. März. Aus Genf erfährt das „Berl. Tagebl.“, der „Petit Parisien“ berichte aus Havre, am Samstag vormittag habe ein französischer Minensucher ein feindliches Unterseeboot bemerkt, auf das er ohne Erfolg geschossen habe. Als das Unterseeboot nachmittags gegen 2 Uhr wieder auftauchte, nahm es der Minensucher unter Feuer, wurde jedoch gleich darauf von einem Torpedo getroffen und versenkt. Die Besatzung, von der 2 Matrosen verwundet sind, wurde gerettet.

Berlin, 2. März. Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre, daß der französische Minenleger „Au Revoir“ am Samstag zweimal ein bestimmtes Unterseeboot bemerkt. Das erste mal entging er infolge seiner Schnelligkeit dem verfolgenden Feinde. Das zweite mal aber tauchte das Schrohr eines feindlichen Unterseebootes in allernächster Nähe des „Au Revoir“ auf, und im nächsten Augenblick hatte der Franzose einen wohlgezielten Torpedoschuß im Leib. „Au Revoir“ sank innerhalb weniger Minuten. Die Mannschaft wurde gerettet. „Au Revoir“ hatte eine Wasserverdrängung von 1050 Tonnen. Er ist in Boulogne beheimatet.

Köln, 2. März. (GAS.) Einer zensierten Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge ist Schweizer Blättern zu entnehmen, daß die deutschen Minenleger an der englischen Küste eine außerordentlich große Zahl von Minen neuesten Typs ausgelegt haben. — In seemannischen Kreisen Englands herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß Deutschland den Seeminen in dem neuen Feldzug gegen die englische Schifffahrt

einen großen Raum zugewiesen hat. Der Umstand, daß an einem Tage im Bereich der englischen Küste vier große Dampfer auf Minen gelaufen sind, diene als Bestätigung. Die doppelte Katastrophe vor Dover, bei der die Ueberlebenden von einem Dampfer vom kaum erreichten Lande aus den Untergang des andern Schiffes mit ansehen mußten, habe in London den größten Eindruck gemacht.

Berlin, 2. März. Aus Hamburg wird der „Nationalztg.“ gemeldet: Aus Rotterdam wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ berichtet: Londoner Mitteilungen zufolge sind infolge des Auftauchens der Unterseeboote vor Havre die für die französisch-englische Front bestimmten neuen englischen Truppentransporte aus den englischen Häfen nicht ausgelassen.

London, 2. März. Reuter meldet amlich: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog einen Teil der Südküste, wo es verschiedene Bomben abgeworfen hat. An militärischen Gebäuden ist kein Schaden angerichtet worden.

Berlin, 2. März. Aus dem Haag wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Die englischen Versicherungsgesellschaften haben, wie aus London berichtet wird, die Prämien für alle bewaffneten Dampfer vom 1. März 1916 ab auf 15% erhöht. Auch wird die Steigerung aller Lebensmittelpreise wegen des Unterseebootkrieges erwartet.

London, 2. März. (WTB.) Loyds meldet: Der russische Dampfer „Alexander Benzel“ wurde versenkt. 18 Mann sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

Bukarest, 2. März. (WTB.) Der Sonderberichterstatter der „Epoca“ meldet aus Petersburg: Nach zweitägigem Aufenthalt im Hauptquartier ist Filipescu am Sonntag hier eingetroffen. Am Freitag war er beim Zaren zur Tafel geladen.

Berlin, 2. März. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge schlägt das „Echo de Paris“ vor, den neuen deutschen Unterseebootkrieg dadurch zu beantworten, daß man stets internierte Deutsche und Österreicher an Bord der Handelsschiffe mitnehme.

Lugano, 2. März. (GAS.) Der deutschfeindliche „Corriere d'Italia“ bestätigt aus zuverlässigen parlamentarischen Kreisen, daß eine sehr große Kammermehrheit gegen jede Erweiterung des italienischen Kriegszweckes und damit gegen die Kriegserklärung an Deutschland ist.

Bukarest, 2. März. (WTB.) Die Königin-Witwe Elisabeth ist heute früh 1/9 Uhr gestorben. Sie war vor einigen Wochen von Curtea-de-Argeß, der Begräbnisstätte König Carols, an der sich die Königin zumeist aufhielt, nach Bukarest zurückgekehrt. Vor einer Woche erkrankte sie an einer Erkältung, die sie zwang, das Bett zu hüten, und die sich rasch zu einer Lungenentzündung entwickelte. Die Krankheit machte rasche Fortschritte. Gestern vormittag trat eine kleine Besserung ein, die indessen nicht anhielt. Fast den ganzen gestrigen Tag lag die Königin ohne Bewußtsein. Die Beisetzung findet am Sonntag in der Kathedrale von Curtea-de-Argeß statt. Die Teilnahme für die namentlich als Dich-

lerin (Carmen Sylva) gefeierte Königin ist auch im Ausland außerordentlich groß.

Den 3. März 1916.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Bern: Der „Temps“ schreibt: Die Verlangsamung des deutschen Angriffs bei Verdun bilde noch keinen Beweis dafür, daß die Schlacht zu Ende sei; man binde sich nicht mit zu großen Operationen, ohne den Willen zum vollständigen Siege. Wahrscheinlich sei es stiller geworden, weil sich die deutschen Truppen ergänzen und Munition beschaffen müßten. Die französischen Stellungen seien indessen sehr stark und die deutschen Truppen sänden auf der Boeuvreebene nicht genügend Raum zur artilleristischen Entfaltung. Ein Sturmangriff könnte nur durch Ueberraschung gelingen.

Frankfurt a. Main. (Priv.-Tel.) Von der schweizerischen Grenze wird der „Frl. Ztg.“ gemeldet: Die französischen Zeitungen ergehen sich in Betrachtungen über die zum 1. März von Deutschland angekündigte Wiederaufnahme des Unterseebootkrieges gegen die feindliche Handelsmarine. Ihre Hoffnung auf einen ersten Konflikt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ist nicht mehr groß und sie suchen nach Repressalien, um die Deutschen von der Ausführung ihrer Absicht abzuschrecken. In mehreren Zeitungen, so in der „Lanterne und im „Echo de Paris“ wird empfohlen, die bewaffneten Handelsschiffe dadurch zu schützen, daß man auf jedes Fahrzeug einige deutsche Gefangene als Geiseln setzt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus dem Haag meldet die „Vossische Zeitung“: Der Berliner Korrespondent der „New-York World“ berichtet seinem Blatte, Personen, die in näherer Verbindung mit der deutschen Regierung stehen, hätten ihm erklärt, daß Wilsons Brief an Senator Stone die letzten Ausichten und jede Möglichkeit genommen hätte, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges weitere Zugeständnisse machen könne. Die Veröffentlichung von Wilsons Brief sei Wasser auf die Mühle derjenigen, die die Versuche des Reichskanzlers, den Wünschen Amerikas entgegenzukommen, als Schwachheit bezeichnet hätten. Der Brief Wilsons habe die früher bereits ausgesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson fest entschlossen sei, England durch die und dann zu unterstützen. Von neuem sei das Gerücht aufgetaucht, daß ein Geheimabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht. In verantwortlichen Kreisen herrsche die Auffassung und sie werde auch offen ausgesprochen, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünsche und daß Deutschland jeder Möglichkeit ins Auge sehen müsse.

Auf den seit 1. Januar täglich erscheinenden

„Enztäler“

kann jeden Tag bei den Austrägern oder bei der Expedition abonniert werden.

Das leittame Licht.

Erzählung von E. Fehr u. Starlegg.

Ein aus allen Gräbchen des runden Gesichtchens hervordringendes Näschen gewollkam unterdrückend, neigte das Mädchen mit lömlicher Würde:

„Vor allem, Herr Doktor, wollen Sie den Grund Ihres fröhlichen Sämens bekennen, dann werde ich Ihnen nach Recht und Gerechtigkeit!“

„Nur die Ausübung meines Berufes war imstande, mich an dem pflichtgemäßen Erscheinen zu hindern,“ versicherte Egon. „Eine vornehme Dame berief mich, auf daß meine unwürdige Hand sie kosterle.“

„O weh, einer vornehmen, gewiß können Dame wegen läßt der Herr Künstler sein Modell sitzen!“ rief Märchen, aus der mädchenwollen Rolle tollend.

„Einer Dame wegen, die gar nicht nach dem Breiße des bestellten Bildes fragt,“ verteidigte sich der Maler.

„Nimmerhin,“ beharrte das Mädchen. „Hätte ich so schmähtliche Behandlung geodni, dann würde ich den vornehmen Herrn, der mir heute zum dritten Male auf dem Wege nach dem Dorle begegnete —“

„Ein vornehmer Herr?“ unterbrach sie Egon, die Stirn runzelnd.

„Ja, ein vornehmer Herr,“ ipotete das schelmische Mädchen. „Der stolze Künstler meint wohl, daß er nur Eroberungen machen könne, denn das Kontorieren ist doch nur Bortwand, das kennt man schon — o weh, mein Herr, diese Kunst ist nicht schwierig. Beweis, daß besagter vornehmer Herr mir schon bei der dritten Begegnung ein wahrhaft prachtvolles Bafett vererbte.“

„Sie nahmen es doch aber nicht an?“ rief Egon.

„Ob ich es annahm,“ erwiderte Märchen lächelnd, „dankte sogar sehr höflich — im Namen der

armen Kranken nämlich, zu der ich eben ging und in deren dumpfe Stube ichnel den Sommer zanderle!“

„Vortrefflich!“ rief Faon erheit, die Hand des jungen Mädchens ergriffend.

„Das also gerührt Ihnen,“ schmolte Märchen. „Sie aber —“

„Ich aber werde schnellstens das Bild der vornehmen Dame vollenden und mich dann wieder dem Bilde widmen, das mich unangeseht in all' diesen Tagen beschäftigt hat.“

„Ein Mann ein Wort,“ rief Märchen, dem jungen Manne die Hand entgegenstreckend.

„Und nun ans Werk, Kräulein, wenn ich bitten darf, denn wenn wir nicht fertig sind, wird unser Bild zur Ausstellung nicht fertig, und Sie wissen, daß dann Doktor von Bergheim sehr ungehalten sein würde.“

Der junge Mann eilte an die am Fenster stehende Staffelei und das junge Mädchen nahm ihre Stellung auf einem harter künstlicher Belichtung ausgefekten Stuhle ein. Eine Heilung war es still in dem Zimmer und man hörte nur ab und zu, wie der Künstler die Farben an der Palette rieh.

Plötzlich wandte er leicht den Kopf.

„Wie kommt eigentlich ein Fremder dazu, Ihnen auf dem Wege Blumen zu schenken?“ fragte er, und aller Schertz war aus seiner Stimme verschwunden.

Das junge Mädchen schwieg. Ihr modiste jetzt zum erstenmal derselbe Gedanke aufgetaucht sein.

„Ja, weiß es nicht,“ sagte sie endlich ädgernd.

„Ich weiß nur, daß er in diplomatischen Geschäften hier weilt und daß er sehr bald wieder abfahren wird.“

Egon schüttelte den Kopf.

„In diplomatischen Geschäften? — Ich glaube bisher immer, die Herren zuden hier von ihren Ge-

schäften aus. Es ist doch seltsam, daß er gerade Ihnen von seinen Geschäften sprach. Und nannte er nicht seinen Namen?“

„Aber gewiß, nur habe ich ihn nicht gehalten. Sie kennen ja die Unsitte unserer Gesellschaft, bei der Vorstellung den Namen so leise zwischen den Lippen zu murmein, als sei er nicht die Hauptache, sondern das unwesentlichste Ding von der Welt. Mir schien es, als lautete er Graf Feld oder so ähnlich.“

Der junge Maler horchte erschaut auf.

„Graf Feldern?“ wiederholte er erschaut, daß ist ja der zukünftige Gatte meiner Kosttragebetin. Sein diplomatisches Geschäft ist aller Welt bekannt. Er hat sich die längste, reichste und schönste Witwe, die zurzeit hier lebt, umworben und hat das Glück gehabt, daß seine Werbung angenommen wurde.“

„Wohin kennen Sie denn die Einzelheiten dieses interessanten Falles?“

„Aber ich bitte, das ganze Bad sprich fast von nichts anderem.“

„Und wie kamen gerade Sie zu der Eher, von sener Dame ausersuchen zu werden —“

„Nichts einfacher als das,“ sei Egon schnell ein.

„Freilich von Berner besitzt in ihrer großen Sammlung in Beneda auch ein Bild von mir, das sie bei einem lächlichen Aufenthalt in Düsseldorf erwarb. Zufällig erlaubte sie, daß ich schon seit zwei Jahren hier in diesem Weltort lebe und nichts ist natürlicher, als daß sie mich rufen ließ, als es sich darum handelte, ihr Bild malen zu lassen. Wahrscheinlich soll das Bild eine Ueberaschung für ihren Prädigtam oder auch für ihre Schwester sein, die in den nächsten Tagen hier erwartet wird.“

Das junge Mädchen antwortete nicht und wieder legte sich drückendes Schweigen über den Raum.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

**R. Oberamt Neuenbürg.
Milchhöchstpreis für die Gemeinden Grundbach und Unterlengenhardt.**

Nach Zustimmung der Württ. Landespreisstelle ist der Milchhöchstpreis in den Gemeinden Grundbach und Unterlengenhardt auf 18 Pfg. mit Wirkung von heute ab erhöht worden.
Den 1. März 1916. Oberamtmannt Ziegele.

**R. Oberamt Neuenbürg.
Brot- und Gastmarkenabrechnung für Februar.**

Die Gemeindebehörden erhalten mit nächster Post 2 Vorbrüche über den Mehl- und Brotmarkenverkehr im Monat Februar 1916. Mit denselben ist nach der ihnen ausgedruckten Anweisung zu verfahren. Im übrigen gelten die Bestimmungen der oberamtlichen Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 (Enztaler Nr. 2 von 1916) entsprechend.
Den 2. März 1916. Oberamtmannt Ziegele.

**Neuenbürg.
Jagd-Verpachtung**

Die hiesige Gemeindefagd mit etwa 560 ha Feld- und Waldfläche wird am Montag den 13. März, vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus im öffentlichen Kästreich auf 6 Jahre verpachtet. Liebhaber, auswärtige mit Vermögens- und Leumundzeugnis, werden hiemit eingeladen. Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf.
Den 2. März 1916. Stadtschultheißenamt. Knodel, Stv.

**Stadtgemeinde Neuenbürg.
Die Zuschüsse der Stadtgemeinde zur reichsgesetzlichen Unterstützung an Familien von Kriegsteilnehmern**

werden für den Monat März am Samstag den 4. März auf der Stadtpflege an die Empfangsberechtigten ausbezahlt.
Stadtpflege. Stv. Gollmer.

**Gemeindeverband Elektrizitätswert
Teinach-Station (G. E. Z.)**

Die Jahres-Rechnung für 1913 ist auf dem Büro unseres Verwaltungsgebäudes in Teinach-Station eine Woche vom 4. - 10. März ds. Js. zur Einsicht aufgelegt.
Reubulach, den 2. März 1916. Verbandsvorsitzender: Stadtschultheißen Müller.

Darlehenskasten-Berein Enzklösterle-Enztal
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Ordentliche Haupt-Versammlung am Sonntag den 12. März d. J., nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch“ in Enztal.
Tages-Ordnung:
1. Bericht und Rechnungsvorlage über das Geschäftsjahr 1915.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands.
3. Vornahme der fahungsgemäß nötigen Neuwahlen.
4. Sonstiges.
Enzklösterle, den 1. März 1916. Der Vorstand. Kläiber.

Schömburg.
Eine freundliche
3 Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör ist auf 1. April oder später zu vermieten.
And. Fischer.

Conweiler.
Läufer-Schweine Kappler.
verkauft

Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)

ist Zeichnungsstelle für die **neue Kriegsbanleihe**. Zeichnungen vermitteln auch die Agenturen und zwar in:
Neuenbürg Dr. W. Röß, Privatier,
Birkenfeld „ Hauptlehrer Eisenhardt,
Calmbach „ Chr. Höger, Ortssteuerbeamter,
Dobel „ Pfarrer Faber,
Enzklösterle „ Pfarrer Bader,
Herrenalb „ R. Rechtle, Stadtpfleger,
Höfen „ Pfarrer Bocklerle,
Loffenau „ Ortssteuerbeamter Huttenlocher,
Schömburg „ Hauptlehrer Ackermann,
Wildbad Frau Auguste Kappelmann Witwe.

Rotenbach-Höfen, den 2. März 1916.
Danksagung.
Für die von so vielen Seiten bekundete herzliche Teilnahme während des Krankseins und bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Schwester, Schwägerin und Tante **Emma Maisenbacher** sprechen wir innigen Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Hermann Maisenbacher mit Familie.

Schömburg.
: Auf Konfirmation :
empfehle ich
Gesangbücher
in jeder Preislage.
A. Breitling, Buchbinderei und Buchhandlung :

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten
Heiserkeit, Verschlimmung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 nos. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privatvaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**
Bafet 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegsbadg. 15 Pfg., kein Porto.
In haben in **Apotheken**, sowie bei: **Wid. Fiech u. Wid. Klauerer in Neuenbürg; Apotheker Tränkle und Fied. Köhler in Herrenalb; Fr. Bucher und Wid. Kocher in Calmbach; Joh. Barth und Albert Stegmayer in Höfen; Emil Buchler in Langenbrand.**

Formulare jeder Art sind vorrätig in der **G. Meck'schen Buchdr.**

Invalidendank-Geld-Lotterie-Lose
zugunsten der württ. Kriegs-Invaliden
Ziehung am 15. März
Hauptgewinne **15 000, 5000 und 1000**
sind noch wenige eingetroffen.
C. Meck, Buchhandlung.

Wid. Fiech
TABLETTEN
schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie schützen den Durst; sie erschützen auf dem Marsche. **Comdot Weber's Tabletten** an die Front als **Lebensversicherung**
Feldpostbriefe mit **Wid. Fiech's** Marken versehen in allen Apotheken und Drogerien **Nr. 2. - oder Nr. 1. -**

Stadt Wildbad.
Brennholz-Verkauf

am Dienstag, 7. März 1916, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald I Meistern, Abt. 5f Kappelberg, Abt. 8f Rienhalde:
1 Km. eichene Prügel II. Kl.
2 „ buchene „ II. Kl.
104 „ Nadelholzprügel II. Kl.
34 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
98 „ Nadelholzprügel II. Kl.
45 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 9 Maierhofwegle:
22 Km. Nadelholzprügel II. Kl.
16 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 6d Straubentisch, Abt. 8 Wildbaderhang:
12 Km. Nadelholzprügel II. Kl.
3 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
50 „ Nadelholzprügel II. Kl.
20 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 15f Ruchhalde:
44 Km. tannene und forchene Prügel II. Kl.
18 Km. tannene und forchene Keisprügel II. Kl.
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 16 Lottbaumstogle:
80 Km. Nadelholzprügel II. Kl.
51 „ Nadelholz-Keisprügel II. Kl.
Wildbad, den 28. Febr. 1916. Stadtschultheißenamt: **Wachner.**

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mein früher in Neuenbürg betriebenes **Frisier-Geschäft** auf vielseitiges Verlangen von Höfen wieder nach Neuenbürg verlege.
Eröffnung des Geschäfts am Samstag den 4. ds. Mts. im Gasthaus zum „Adler“.
Oskar Schroth.

Junge Leute (auch Konfirmanden) können als Schlosser, Schleifer und Former bei sofortiger Bezahlung angelehrt werden.
Bügelisenfabrik Neuenbürg.

So manche Nacht schau ich hinauf
In's Dunkel der Natur auf Boden
Bei Kälte und bei Sturmgewalt
Und sollt' es gleich mein Leben kosten.
Der Feind er nehme sich in Acht,
Steh ich als deutscher Mann auf Wacht.
Die Brüder dürfen sicher sein,
Der Feind wird sie nicht überfallen,
Wir helfen ja die Sternlein.
Die an dem Himmelzelte wachen,
Bei ihrem Scheitern es keiner wagt,
Denn schließt ihr Freunde, bis es tagt.
Ja schon wir Mond und Sterne an
Und denk, wie sie in Eintracht leben,
Sie gehen ruhig ihre Bahn,
Kann es ein schön' red' Bild wohl geben?
Nur Menschenlieder streiten sich,
Was ist da schuld, frag ich oft mich.
Dort winket mir ein Sternlein zu,
Raus dieses wohl den Grund mir sagen.
„Es wohnt über uns die Ruh“?
So lächelt es, „was willst du fragen“?
Ich will nun gern auf Posten sein,
Steh' ich dort bald zur Ruh ich geh!
Von Hermann Jäa, Weiskopf, Langenbrand, zur Zeit vor Weiskopf.

Preis vereinbart in Neuenbürg. Durch die Post bezogen im Orts- und Nachbarorts-Verkehr. In sonstigen Fällen Verfahr. Nr. 1.0. hierzu 30 J. Bestell.

Bestellungen nehmen alle Buchhändler und Postämter in Neuenbürg bis Jahresende entgegen.

Nr. 54

Zeitung

bei der

Alles

Telegramm an

(W.D.) Großes Haupt Westlicher

Südöstlich von Engländer in die ihnen am 14. Febr. stehen sogar in früheren vorderen wurden sie sofort Teilen der Basis Südlich des im Anschlag an unserer Front zu In der Char Artillerie ihr Festigkeit.

Im Volantem lade, in den Arg Teilangriff leicht Auf den Höhe wir nach kräftig Dorf Douaumont westlich und fü

